Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 25. Freitag, den 30. Januar 1891.

Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses.

In der „Kreuzzeitung“ werden zu den Vorschlägen der Regierung, betreffend die Verwendung der Sperrgelder, Gegenvorschläge gemacht, nach denen zunächst eine reichliche Entschädigung der durch das Sperrgesetz betroffenen Personen erfolgen, über die etwa verbleibenden Gelder aber erst später gesetzlich verfügt werden soll. In wie weit die conservative Partei hinter diesen Vorschlägen steht, läßt sich nicht erkennen. Allem Anschein nach geben sie nur die Auffassung der Minderheit der Conservativen wieder, als deren Sprecher im Plenum Herr Stöcker aufgetreten war. Daß sie auf die Zustimmung der Regierung zu rechnen hätten, kann nach den Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten sowohl als auch des Herrn Cultusministers schwerlich angenommen werden. Beide erblickten einen besonderen Vorzug der gegenwärtigen Vorlage darin, daß das Odium, das die Vertheilung der gesperrten Gelder leicht nach sich ziehen könnte, von der Regierung auf die Bischöfe übergeht. Herr von Goßler hob überdies mit Nachdruck hervor, daß er und auch seine Collegen daran festhalten, daß es in Bezug auf die gesperrten Gelder Empfangsberechtigte gegenüber dem preußischen Staate nicht giebt. Daß von den letzteren ein großer Theil nicht abgeneigt sein würde, dem Vorschlage der „Kreuzzeitung“ den Vorzug vor der Regierungsvorlage zu geben, dürfte nicht wahrscheinlich sein. Daß die Angelegenheit diesmal zur Erledigung kommen wird, scheint keinem Zweifel zu unterliegen.

Im nächsten Monat werden auch die entscheidenden zweiten Lesungen der großen Reformgesetze ihren Anfang im Plenum nehmen. An erster Stelle wird voraussichtlich die Gewerbesteuer zur Berathung gelangen, die im Ausschuß bereits ganz erledigt ist, während bei dem Einkommensteuergesetz noch die Erledigung der Wahlfrage aussteht. In Bezug auf die Verabschiedung beider Gesetze haben sich die Aussichten aufs Günstigste gestaltet. Entgegenstehende Nachrichten gehen von Seiten aus, die sich schon von der Zeit der Einbringung der Vorlagen an in Quertreibereien gefielen und darum auch gern noch in letzter Stunde Steine des Anstoßes in den Weg wälzen möchten.

Auch die Erledigung der Landgemeindeordnung darf Dank der entschiedenen Haltung, welche die Regierung sofort der conservativen Fronde gegenüber eingenommen hat, als gesichert angesehen werden und zwar auf der Grundlage der von der Regierung gemachten Vorschläge. Es ist in dieser Beziehung bereits hervorgehoben worden, daß die sogenannten Verständigungsanträge lediglich den Zweck haben, den Sprung über den Stock nach außen hin zu maskiren.

Unklar ist noch das Schicksal des Volksschulgesetzes, weil hier mit dem Widerstand der durch die besten Errungenschaften nur noch mehr entmuthigten Centrumspartei zu rechnen ist. Da indessen auch für die wichtigsten Organisationsfragen, welche dieses Gesetz enthält, eine Mehrheit trotz der Centrumspartei gesichert ist, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch daß Volksschulgesetz noch in dieser Session zur Erledigung gelangt; eine Summe von Ergebnissen auf den schwierigsten Gebieten der Gesetzgebung, wie sie kaum eine andere Tagung zuvor aufzuweisen hat.

Tagesschau.

Der Dank des Kaisers. Der deutsche „Reichsanzeiger“ bringt folgende Ordre: „Auch zu Meinem diesjährigen Geburtstage, den Ich Dank Gottes gnädiger Fügung mit besonderer Freude über das Mir zu Theil gewordene Familienglück verleben konnte, sind Mir telegraphische und schriftliche Glückwünsche von nah und fern in reicher Anzahl zugegangen. Aufrichtig beglückt durch diese Beweise liebevoller Theilnahme, fühle Ich Mich Allen, welche in dieser Weise zur Erhöhung Meiner Festesfreude beigetragen haben, zu innigem Danke verpflichtet. Bei der Unmöglichkeit, Meinen Dank den freundlichen Spendern im Einzelnen auszudrücken, veranlasse Ich Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 28. Januar 1891. Wilhelm, I. R An den Reichskanzler.“

Unsere Marine in der elften Stunde. Aus Kiel wird geschrieben: Als das Ereigniß des Tages darf in unserer Marinestadt das Erscheinen der Schrift „Unsere Marine in der elften Stunde“ bezeichnet werden. Selten ist so viel Zutreffendes über unsere Flotte und ihre Zustände geschrieben worden, als in diesem Buche. Es ist nicht frei von Einseitigkeiten, von Phantasiestücken, aber in allen Hauptsachen hat der Verfasser Recht. Alle Welt forscht nach dem Autor, man wittert einen alten Admiral dahinter, wahrscheinlich mit Unrecht. Einzelne Kreise schreiben es auch dem heutigen Reichskanzler, dem früheren Chef der Admiralität, zu. Zwei Punkte werden besonders hervorgehoben: Der Verfasser legt dar, daß es bald unmöglich sein wird, in kurzer Zeit jeden Marineofficier in den verschiedensten Zweigen der Marine auszubilden. Er fordert darum die Ausbildung von Officieren für Specialfächer. Dann aber, und das ist die Hauptsache, wird eine gründliche Reform im Schiffsbauwesen verlangt. Heute arbeiten lediglich die Techniker der Admiralität Pläne aus. Der Verfasser will aber, daß auch andere Leute Vorschläge machen sollen, und sagt mit Recht, daß die Welt wohl noch lange nicht beim rauchlosen Pulver, dem Repetiergewehr und den Krupp-Geschützen angelangt sein würde, wenn an der Vervollkommnung der Waffen nur die Officiere der verschiedenen Kriegsministerien mitgearbeitet hätten.

Die schlesischen Landrathsämter sind angewiesen worden, bei Eintritt besonderer Noth unter den Handwebern schleunigst Bericht zu erstatten, damit ihnen sofort Mittel zur Errichtung von Suppenküchen und zu sonstigen Maßregeln zur Verfügung gestellt werden. Bisher sind, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, von den Landrathsämtern Anträge in dieser Richtung bisher nicht gestellt worden. — In Berlin wird von socialdemocratischer Seite gegenwärtig eine enge Verbindung aller Bauhandwerker und Bauarbeiter Berlins geplant. Es sind ungefähr 30 verschiedene Gewerkschaften, für die ein Zusammenschluß erstrebt wird. Die neulich gegründete socialdemocratische Arbeiterbildungsschule hat bereits 4000 Mitglieder.

Die Budgetcommission des Reichstages hat am Mittwoch nach mehrtägiger scharfer Debatte die von der Militärverwaltung dringend befürwortete Forderung für Dienstprämien an die Unterofficiere mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Es wurden nur die in früheren Jahren schon für diesen Zweck genehmigten 360 000 Mark bewilligt

Die Commission des preußischen Abgeordnetenhauses für die neue Sperrgeldervorlage ist am Mittwoch zusammengetreten. Man hegt den Wunsch auf allen Seiten, so bald wie möglich eine Entscheidung herbeizuführen. Es wird sich also binnen Kurzem zeigen, ob die Vermittlungsversuche auf Erfolg rechnen können.

Der Reichskanzler übersandte dem Reichstage (aus Anlaß eines Petitionsberichtes) auf dessen Wunsche den Bericht des Reichseisenbahnamts über die Frachtberechnung für die Beförderung lebender Thiere. Das Eisenbahnamt fügt hinzu, ein weiteres Eingehen auf die Wünsche des Petenten (Bezahlung nur des benutzten Raumes) sei kaum zu erwarten.

Nachahmenswerth. Die Stadt Berlin hat im letzten Jahre zur Förderung des gewerblichen Fachschulwesens 126 604 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Wir haben noch genug Städte im deutschen Reiche, in welchen die städtischen Verwaltungen nie zu finden sind, wenn es sich darum handelt, für solche Zwecke einmal tausend Mark herauszugeben. Und doch ist das Geld auf's Beste angelegt.

Aus Deutsch-Ostafrika. In Folge der neuen deutschen Zölle ist eine Handelsstockung zwischen Zanzibar und dem Festlande eingetreten. Das ist selbstverständlich; aber schließlich werden die Zanzibariten den Zoll zahlen müssen. — Bei Pangani kenterte ein Segelschiff. Ein deutscher Officier und acht Eingeborene ertranken. — Nach Berichten aus Witu starb der Sultan eines natürlichen Todes. Sein Bruder ist zum Nachfolger gewählt.

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von **H. Waldemar**.

(24. Fortsetzung.)

8. Capitel.

Auf Marienhütte.

Ein Jahr war vergangen, seit Edda ihrem Vormund in dessen Haus gefolgt war und seit des heißgeliebtesten Vaters Tod, der erste, herbe Schmerz, welcher in ihr bis dahin frohes Dasein grausam eingegriffen hatte und das sorglose Kind zu einer sinnigen Jungfrau reifen ließ.

Ernst und doch so lieblich saß Edda an einem herrlichen Frühlingstage in dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer auf Marienhütte, mit einer Handarbeit beschäftigt, und lauschte den Worten der alten Frau von Rüdiger, die aus ihrer Jugendzeit so anmuthig und interessant zu erzählen wußte.

„So sind auch Ihnen mancherlei Kämpfe nicht erspart geblieben,“ sagte Edda, als ihre mütterliche Freundin schwieg und die Erinnerung an ihre schwer errungene Brautzeit still in sich nachklingen ließ.

„Nein, Kind, sie sind mir nicht erspart geblieben, und so viel ich auch gelitten habe unter den damals obwaltenden Umständen, so war ich doch im Stande, meinem Verlobten zu zeigen, wie sehr ich ihm zugethan war, wie nichts, selbst nicht eine vorhergesagte böse Zukunft, mich von seiner Seite zu reißen vermochte. Ich hielt ihm das gegebene Wort treu und ehrlich, jahrelang, aber ich hielt es aus eigener, innerer Ueberzeugung, daß ich mein bestes Fühlen keinem Unwürdigen geschenkt, daß ich meine Jugend nicht umsonst geopfert hatte.“

Edda erblaßte und ließ die zitternden Hände in den Schooß sinken.

„O, Frau von Rüdiger!“ stöhnte sie so schmerzvoll, daß die alte Dame, die sich gar nicht bewußt war, etwas Verletzendes gesagt zu haben, erstaunt aufsah.

„Kind, was hast Du denn! Ich Thörin,“ fuhr sie dann gleich fort, sich leicht gegen die Stirn schlagend, „was that ich? Du glaubst mir auch ohne weitere Versicherung, Edda, daß es nicht mein Wille war, auf Dich und Dein Verlöbniß anzuspielen, nicht wahr, das muthest Du mir nicht zu?“

„Nein, nein, liebe Frau von Rüdiger, ich habe ja so viele Beweise des Gegentheils empfangen und habe es wohlthuend empfunden, daß Sie mich noch nie während des ganzen Jahres, das ich in Ihres Sohnes Hause verweile, nach den näheren Umständen befragten, die meine unselige Verbindung begleiteten und ihr vorhergingen.“

Die alte Dame hob forschend den Blick.

„Unselig nennst Du einen Bund, den die Liebe geschlossen?“

„Ja, unselig nenne ich ihn, denn ohne ihn wäre ich jetzt keine Waise,“ sprach Edda fast hart.

„Wie nur kannst Du Dich so quälen, Edda? Dein Vater war ein alter Mann und zudem sehr leidend. Warum willst Du Dir die Schuld an seinem Tode beimessen, der doch der natürlichste gewesen ist?“

„Er war es nicht, Frau von Rüdiger. Und weil die Kenntniß meiner heimlichen Verlobung seine Erkrankung zur Folge hatte, deßhalb kann ich mich ihrer nicht erfreuen, drückt sie vielmehr mich schwer zu Boden nieder.“

„Weißt Du den Aufenthalt Don José's denn nicht?“ fragte die alte Dame.

„Nein!“ entgegnete Edda hart. „Wenn er mich noch liebte, würde er es möglich gemacht haben, mich zu benachrichtigen, wo er weilt.“

„Er will wahrscheinlich nicht eher schreiben, als bis er eine feste Lebensstellung gefunden hat und bis er Dich heimführen kann.“

„Wenn dies der Grund seines Schweigens sein sollte, so achtet er auch mich zu wenig, weil er mich nicht theilnehmen läßt an seinen Sorgen und Kümmernissen. Muß man denn im Ueberfluß schwelgen, wenn man sich angehören will? Ich bin doch kein Kind mehr, und wenn Herr von Rüdiger, mein Vormund, sich bewogen fühlt, mir von seinen Absichten, seinen Bestrebungen zu sprechen, wenn ein Fremder mir seine Sorgen nicht vorenthält und mich auch in die Abgründe des menschlichen Lebens blicken läßt, mir die Augen öffnet für das Unglück, für Schande und Verbrechen, so dürfte ich es doch noch mehr von Demjenigen erwarten, der mein Beschützer sein will für die ferneren Tage meines Lebens.“

„So hat mein Sohn sich Dir gegenüber ausgesprochen?“ fragte die alte Dame überrascht.

„Ja, und ich kann ihm dafür nicht genug dankbar sein. Seit ich auf Marienhütte bin, hat sich mir eine ganz andere Welt aufgethan; seit ich täglich mit dem Vormund die Runde mache, zu Fuß oder zu Pferde, habe ich es gelernt, auch ohne viele Worte, das Elend zu verstehen, das selbst in dieser so gesegneten Gegend sich eingenistet zeigt. Er hat mir den Sinn erweitert für Alles, was uns umgiebt, mich aufmerksam gemacht auf die Schönheiten der Natur, hat mich einblicken lassen in das Getriebe der Bergwerke und hat mich durch all dies unendlich glücklich gemacht. Es mag Anfangs sein Bestreben gewesen sein, mich zu zerstreuen; später aber schien es ihm Bedürfniß, eine Wohlthat, sich gegen mich auszusprechen. Lachen Sie mich aus, aber ich war sehr stolz auf das Vertrauen, daß er mir bezeigte. Nur in Einem kann ich nicht mit ihm übereinstimmen.“

„Das große, unbeschränkte Vertrauen, das er seinem Betriebsführer Miriani entgegenbringt. Der Mann verdient es nicht. Aber alle meine Warnungen, die theilweise auf eigene Beobachtungen gestützt waren, alle meine Bitten schlug er in den Wind.“

„Wie die meinen, mein Kind,“ nickte die alte Dame ernst. „Oswald wird zu spät bereuen! Aber in dieser Hinsicht besitzt er einen hartnäckigen Eigensinn und ist durch Nichts zu überzeugen, daß dieser Miriani ihn verräth. An dem Tage, da Dein Telegramm ihn nach K. berief, hatte ich eine längere Unterredung mit ihm über diesen selben Menschen. Damals schon wies er Alles von sich, so wie er es heute thut, und triumphirte hernach, da inzwischen die Anführer sich beruhigten, über mich und meine Schwarzseherei. Gott weiß, wie das noch enden wird, denn schon regen sich seit einiger Zeit aufs Neue an allen Enden die bösen Stimmen der Aufwiegler, schon verweigern sie den Gehorsam, so daß Oswald die Räudigsten fortschicken mußte, aber dies Mal wird sich der Aufruhr nicht wieder im Sande verlaufen. Der Obersteiger Bruckner sucht die Leute zu hetzen und spiegelt ihnen vor, sie bekämen nicht Lohn genug; Oswald thue nichts zu ihrer Sicherheit. Laß heute ein Unglück passiren, dann haben wir den Aufstand in der grellsten Form, dem sich Alle, auch Miriani und Bruckner, anschließen werden.“

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser empfing am Mittwoch im Berliner Schlosse den Besuch des Großherzogs von Weimar, hörte mehrere Vorträge und begab sich dann mit dem zu den Festlichkeiten nach Berlin gekommenen Erzherzog Eugen von Oesterreich nach der Caserne des Kaiser-Franz-Regiments, wohnte dort einem Exercieren bei und entsprach der Einladung des Officierkorps zur Tafel. Am Abend wurde das Theater besucht.

Mit lebhafter Besorgniß folgt man in Berlin den wechselnden Nachrichten über das Befinden der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Die hohe Frau, die am 23. kommenden Monats ihr 88. Lebensjahr vollenden wird, ist die einzige noch lebende Schwester des verstorbenen Kaisers Wilhelm, die letzte Tochter der Königin Luise. In früheren Jahren war die hohe Frau öfter in ihrer Geburtsstadt Berlin bei ihrem Bruder zu Gaste, mit dem sie das milde, menschenfreundliche Herz gemeinsam hatte. Später ist sie seltener in Berlin gewesen, als die Beschwerden des Alters sich auch bei ihr eingestellt hatten. Schon im vergangenen Jahre wurde sie von einem ernstlichen katarrhalischen Leiden befallen, das einen längeren Besuch in Meran nöthig machte. Es scheint sich jetzt um eine Wiederholung dieser Krankheit zu handeln, und hoffentlich gelingt es auch diesmal wieder, dem Leiden selbst und dem drohenden Kräfteverfall ein Ziel zu setzen.

Die Detmolder Regierung läßt die Nachrichten von einer schweren Erkrankung des Fürsten von Lippe für unbegründet erklären. Der Fürst hat sich lediglich auf einer Jagd eine leichte äußerliche Verletzung zugezogen. — Auch die „Nordd. Allg. Ztg." protestirt gegen die Blättermeldung, daß sie am 1. April eingehen solle.

Dem früheren deutschen Vertreter im Witulande, Herrn Curt Töppen, ist bekanntlich vorgeworfen worden, er habe nichts zur Warnung oder Rettung der deutschen Expedition Küntzel gethan, diese vielmehr fast absichtlich in ihr Verderben rennen lassen. In einer Zuschrift an deutsche Zeitungen erklärt Herr Töppen jetzt, daß dies eine plumpe, von seinen britischen Feinden aufgebrachte Lüge sei.

Ein norddeutscher Bundesstaat soll im Bundesrathe bereits den Antrag auf probeweise Gestaltung der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch eingebracht haben. Der Abstimmung hierüber dürften aber erst noch umfangreiche Erwägungen vorangehen.

Eine große Versammlung der Berliner Arbeitslosen, die Mittwoch Vormittag stattfand, forderte den Erlaß der Local- und Miethssteuer für kleine Wohnungen. Nach den Angaben in dieser Versammlung seien gegenwärtig in der Reichshauptstadt 15000 Maurer, 5000 Zimmerer, 2000 Maler, 6000 Tischler 2c., darunter Mancher 6 — 8, auch 13 — 14 Wochen.

Ein merkwürdiger Civilproceß ist in Königsberg entschieden. In demselben wurde nämlich festgestellt, daß Agenten einem Assessor versprochen hatten, ihm einen Posten im Reichsamt des Auswärtigen oder den Amtsrichterposten zu verschaffen, und daß ihre Bemühungen auch von Erfolg gekrönt waren. Das ist hoffentlich das erste und letzte Mal, daß Agenten Beamtenstellen vermittelten.

Der königliche Hof legte gestern für den Prinzen Balduin von Belgien auf acht Tage die Trauer an.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung vom 28. Januar.

Heute wurde die Etatsberathung fortgesetzt und zwar beim Etat des Reichsinvalidenfonds, zu welchem Abg. Richter (freis.) eine Erhöhung der Pensionszulagen für die Militärpersonen der unteren Klassen beantragt. Auch Abg. Menger (kons.) beantragt eine Reform des Pensionswesens.

Seitens der Reichsregierung wird erklärt, die Anträge sollten bei einer Neuregelung der Angelegenheit Berücksichtigung finden, worauf dieselben der Budgetkommission überwiesen werden.

Der Etat des Reichs-Invalidenfonds wird genehmigt.

Es folgt Berathung des Postetats.

Abg. Funk (freis.) befürwortet eine Ermäßigung der Fernsprechgebühren, Abg. Wilisch (freis.) eine Herabsetzung der Gebühren für Zeitungstelegramme.

Abg. Singer (Soc.) ist dagegen. Von einer Ermäßigung der Fernsprechgebühren würde nur ein kleiner Theil der Bevölkerung Nutzen haben, und die Zeitungsverleger seien meist so gestellt, daß sie die heutigen Depeschengebühren recht gut bezahlen könnten.

Staatssekretär von Stephan ist ebenfalls dagegen. Die Herabsetzung der Telephongebühren bringe nur einem kleinen Kreise Nutzen, noch sonderbarer aber sei die Forderung eines Depeschenprivilegiums für Zeitungen. Die Postverwaltung des Reiches sei den Zeitungen soweit entgegengekommen, wie kein anderer Staat, aber diese Wohlthaten wurden übersehen.

Abgg. Schädeler und Bachem (Ctr.) befürworten ebenfalls eine Ermäßigung der Depeschengebühren, die vom Staatssekretär von Neuem als unmöglich bezeichnet wird.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Etatsberathung auf Donnerstag 1 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 28. Januar.

Zunächst wurde die Interpellation des Abg. Motty (Pole) berathen, welcher fragt, welche Maßregeln die Regierung gegen die durch falsche Vorspiegelungen hervorgerufene starke Auswanderung nach Brasilien zu ergreifen gedenkt.

Minister Herrfurth erwidert, daß heute die Grenzen für ein Einschreiten der Regierung enge seien. Im Reichsamt des Innern werde aber ein Auswanderungsgesetz für das deutsche Reich ausgearbeitet. Gegenwärtig werde den Agenten das Handwerk so viel wie möglich gelegt, im Uebrigen müßte Belehrung und Aufbesserung der Lage der zur Auswanderung geneigten Bevölkerungsklassen helfen.

Abg. Saar (natlib.) empfiehlt die Rückbeförderung einiger hundert betrogener Auswanderer auf Staatskosten. Das werde sehr erheblich wirken.

Abg. Arendt (freikons.) empfiehlt die Auswanderung mehr nach den deutschen Schutzgebieten zu leiten.

Abg. von Below-Saleske (kons.) wünscht entschiedene Maßnahmen gegen die Militärpflichtigen, welche sich dieser Pflicht durch Auswanderung zu entziehen suchten. Damit ist die Sache erledigt.

Darauf wird ein Antrag von Bülow (freikons.) betr. die Giltigkeit der Jagdscheine im ganzen preußischen Staatsgebiet in erster Lesung berathen, die Novelle zur Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung definitiv angenommen und eine Anzahl kleiner Lokalgesetze erledigt.

Darauf folgt die erste Berathung des aus dem Herrenhause herübergekommenen Gesetzentwurfs betr. der Aufsichtsführenden Amtsrichter bei den Amtsgerichten. Die Fassung, welche das Herrenhaus dem Entwurfe gegeben hat, findet lebhaften Widerspruch bei allen Parteien.

Darauf wird das Haus vertagt.

Ausland.

Frankreich. Die französische Hauptstadt hat schon wieder einmal ihren „Fall." Bei der Aufführung des Sardouschen Stückes „Thermidor" welches sich gegen Robespierre richtet, war es zum Skandal gekommen, und die Regierung hatte das Stück kurzer Hand verboten. Nun verlangen aber die hervorragenden Schauspieler des „Theatre Francais," die sich in ihrer Künstlerehre gekränkt fühlen, ihre Entlassung. Die Sache wird heute in der Deputiertenkammer zur Verhandlung kommen und mit dem Rücktritt des Künstlerministers Bourgeois, den seine Collegen aus dem Amt haben möchten, schließen. — Der deutsche Botschafter Graf Münster sprach sich in der Tischrede, welche er am Geburtstage Kaiser Wilhelms hielt, sehr friedlich aus. Es wird das stark beachtet, weil angenommen wird, der Botschafter habe im Auftrage des Kaisers sich so geäußert.

Großbritannien. Die englische Regierung hatte bekanntlich den Streit um die Fischerei im Behringsmeer vor das nordamerikanische Bundesgericht in Washington bringen und durch dasselbe entscheiden lassen wollen. Das Gericht hat aber jetzt die Angelegenheit als eine politische Streitfrage erklärt, über welche es nicht aburtheilen könne. — In den Kohlengruben der Firma Fricks Coke Company in Pennsylvanien fand eine Gasexplosion statt. Ueber 100 Menschen sollen umgekommen sein. Bei einem Eisenbahnzusammenstoße wurden 2 Soldaten getödtet, 14 verwundet.

Italien. In der italienischen Hauptstadt herrscht eine große Aufregung wegen des Rufnamens „Joachim", welchen der jüngste Sohn des deutschen Kaisers erhalten hat. Man hat keine Ahnung, daß derselbe ein bekannter Hohenzollernname ist, sondern glaubt, dem Prinzen sei der Name des Papstes (der Familienname des Papstes ist Joachim Pecci) beigelegt, und echauffirt sich darüber höchst unnöthig. — Der Finanzminister brachte das neue Budget in der Kammer ein, welches einen Fehlbetrag von über 50 Millionen aufweist, die der Minister aber zu decken verspricht. Die Darlegung wurde mit etwas gemischten Gefühlen aufgenommen, und die Regierung wird wohl kräftig auftreten müssen, um alle Forderungen durchzusetzen.

Orient. Bei Suakim hat ein Gefecht zwischen Engländer und Derwische stattgefunden. Die Letzteren erlitten eine empfindliche Niederlage und eilten in wilder Flucht davon.

Spanien. Aus Madrid wird telegraphirt, daß das Befinden der erkrankten Königin sich andauernd bessert. Die Königin soll einige Tage hindurch wirklich in Lebensgefahr geschwebt haben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 28. Januar. (Brutalität.) Wegen einer äußerst brutalen That mußte heute Vormittag ein Lehrling verhaftet werden. Derselbe schlug einen andern Lehrling, weil dieser ihm nicht „Guten Morgen" gewünscht hatte, mit einem in ein Taschentuch eingebundenen Halbpfundstück über den Kopf, so daß der Geschlagene eine nicht unbedeutende Verletzung davontrug.

— **Graudenz,** 27. Januar. (Petition.) In der gestrigen ersten Sitzung dieses Jahres theilte der Magistrat mit, daß die von den Stadtverordneten beschlossene Petition um die Gestattung der Einfuhr von Schlachtvieh über die Grenze für das hiesige Schlachthaus an den Reichskanzler abgesandt worden ist.

— **Flatow,** 27. Januar. (Nach Ostafrika.) Der Zahlmeister-Aspirant Fentlinski, ein Flatower, hat an seine hier lebende Mutter die Nachricht gelangen lassen, daß er gegen ein Gehalt von 4800 Mk. eine Stelle als Rechnungsführer in Zanzibar angenommen habe. Herr F. befindet sich seit Ende voriger Woche auf dem Wege über Wien und Neapel nach Ostafrika.

— **Aus Ostpreußen,** 27. Januar. (Wie groß die Auswanderung) aus unserer Provinz ist, ergiebt sich daraus, daß im Jahre 1890, wie auf eine Anfrage der Gewerbekammer an die Landrathsämter festgestellt worden ist, 6015 Arbeiterwohnungen leer standen. In den letzten fünf Jahren sind 36 375 Personen aus der Provinz ausgewandert.

— **Liebstadt,** 26. Januar. (Im Schnee umgekommen) ist der hiesige Schneidermeister Schiller, der auf dem Rückwege von Wormditt ermüdet liegen blieb.

— **Königsberg,** 25. Januar. (Geständniß auf dem Todtenbette.) Der kürzlich im Zuchthause verstorbene Kaufmann Robert, der in der Französischen Straße ein gut gehendes Geschäft besaß, soll auf dem Todtenbett das Geständniß abgelegt haben, daß der Konditor Schütz, dessen Leiche vor länger als 10 Jahren auf dem Schloßteiche gefunden wurde, von ihm durch Ertränken getödtet worden sei. Die öffentliche Meinung bezichtigte von Anfang an den Robert der Thäterschaft, denn nur er allein hatte Vortheil an dem Tode des Schütz, der ihm sein nicht unbedeutendes Vermögen vermacht hatte, indessen ließ sich der Nachweis seiner Schuld nicht erbringen. Später brachten andere ungesetzliche Handlungen R. ins Zuchthaus, welches er lebend nicht verlassen sollte.

— **Aus dem Kreise Pillkallen,** 26. Januar. (Ein brutaler Racheact) ist wie das „Insterburger Tagebl." berichtet, in der vergangenen Woche an dem Gutsbesitzer P. zu K. verübt worden. Als das Dienstmädchen eines Morgens den Stall betrat, um die Schweine zu füttern, fand sie sämmtliche zwölf Thiere, darunter einige im Werthe von circa 150 Mark, verendet in demselben vor. Wie sich durch die Untersuchung herausstellte, sollen die Thiere durch Arsenik vergiftet worden sein. Der Verlust beläuft sich auf circa 600 Mark. Von dem Thäter hat man bisher keine Spur entdecken können.

— **Gnesen,** 24. Januar. (Todesurtheil.) Der Arbeiter Nowicki aus Zerniki ist von dem Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen an dem Arbeiter Majchrzak aus Tornowo (den er auf der Landstraße bei Wongrowitz erschlug, um ihm die geringe Baarschaft von 8 Mk. abzunehmen) zum Tode verurtheilt worden.

Locales.

Thorn, den 29. Januar 1891.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung waren 32 Stadtverordnete anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende, Herr Professor Böthke ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Herrn Bender, in welchem derselbe mittheilt, daß aus Breslau der Wunsch an ihn ergangen sei, die dortige Stelle als Erster Bürgermeister bald möglichst antreten zu wollen. Die Bestätigung seiner Wahl durch Se. Majestät den Kaiser treffe voraussichtlich noch in dieser Woche ein. Er bitte die Stadtverordneten, ihn zum 1. April cr. von seinen Verpflichtungen der Stadt gegenüber zu entbinden. Zugleich

---

„Entsetzlich! Und dagegen ist Nichts zu thun? Dem ist durch Nichts vorzubeugen?"

„Nein, durch Nichts! Sie kommen, bis an die Zähne bewaffnet, zertrümmern Alles, was ihnen in die Hände geräth, schlagen nieder, was sich ihnen wiedersetzt! O, ich habe es einmal schon erlebt und kann nicht ohne Zittern und Bangen an jenen Tag denken!"

„Liebe Frau von Rüdiger, regen sie sich nicht so auf! Ich bin sicher, daß der Vormund es so weit nicht wird kommen lassen, er wird Alles aufbieten, um die Ruhe auf seinen Grund und Boden zu erhalten."

Die alte Dame schüttelte den Kopf.

„Du weißt nicht, was es heißt, einer zügellosen Bande gegenüberzustehen, was es heißt, da Vernunft zu predigen, wo man gütlichen Zureden principiell unzugänglich ist. Entweder muß Oswald ihre Forderungen, seien sie noch so sinnlos, erfüllen, oder er muß sein Eigenthum ihrer Zerstörungswuth preisgeben."

„Sie entwerfen ein schreckliches Bild von solcher zügellosen Ausschreitung der Arbeiter," bemerkte Edda schaudernd.

„Ein Bild, das der Wirklichkeit nicht im Geringsten entspricht, denn ich kann Dir die einzelnen Gräuelscenen nicht beschreiben, die sie vollbringen, ich kann Dir den Hohn nicht wiedergeben, mit dem die Masse sich über das Kleinste lustig macht, ich kann die Beschimpfungen nicht nachsprechen, die sie sich nicht scheuen jedem Einzelnen zu bieten. Fast täglich bete ich zum Schöpfer, er möchte uns vor einem wiederholten Aufstand bewahren; — es war zu entsetzlich!"

Frau von Rüdiger verstummte, während Edda zitternd in den Sonnenschein blickte, der sich zu ihren Füßen über den Garten und weiter über das ganze Thal ausbreitete.

„Ist es möglich," fragte sie sich, „daß es so viel Schlechtigkeit geben kann in der Welt, so viel Unverstand, Bosheit und Tücke unter dieser strahlenden Sonne, auf dieser wunderschönen Erde?"

Noch herrschte vollkommenes Schweigen in dem trauten Raum, als es plötzlich im Hause lebendig ward. Man hörte die Dienstboten in laute Ausrufe des Schreckens ausbrechen, dann nahten sich hastige Schritte und nach kurzem Klopfen erschien Mariechen Bruckner unter der Thür, athemlos, erhitzt, in bestaubten Kleidern.

„Ach, Gott, gnädige Frau, gnädiges Fräulein, das Unglück!" schrie sie schluchzend.

Wie von unsichtbarer Hand gezogen, waren Beide emporgefahren, — die alte Dame noch bleicher als sonst schon, — Edda zitternd, keines Wortes mächtig.

„Welches — welches Unglück?" stieß die Greisin mühsam mit Anstrengung hervor. „Mein Sohn — ist er — O, mein Gott, so reden Sie, — so reden Sie doch! Welches — welches Unglück ist geschehen?"

Und wenn es sie Leben und Seligkeit gekostet hätte, das arme Mädchen wäre nicht im Stande gewesen, einen verständlichen Laut von sich zu geben, bevor sie jetzt mit stockendem Tone hervorstieß:

„Es hat eine Explosion stattgefunden, der Schacht drei ist eingestürzt! Ach, Himmel, — mein Vater ist auch dabei!

„Allbarmherziger!" rief die alte Dame, kraftlos auf ihren Sessel zurücksinkend, wobei ihre Augen Edda mit einem Blick so voller Ahnung kommenden Unheils anschaute, daß das junge Mädchen gewaltsam versuchen mußte, ihre Fassung zu bewahren, während sie auf Frau von Rüdiger zueilte, deren Hände ergriff und beschwichtigend sagte:

„Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie Mariechen sagt und wie es im ersten Augenblick den Anschein hat!"

Aber der alten Dame Befürchtungen zerstreuten diese Worte nicht.

„Oswald ist nach der Stadt geritten," flüsterte sie, „und hier dieses Unglück! Jetzt — jetzt ist das Maß voll zum Ueberrinnen!"

Edda fühlte es wie einen Stich durch ihr Herz gehen, aber sie durfte nicht schwach erscheinen.

„Ich werde statt seiner zur Unglücksstätte eilen, liebe Frau von Rüdiger," sprach sie eifrig. „Bin ich auch nicht im Stande, einzugreifen, zu helfen, so sehen aber die Leute doch, daß die Herrschaft Theil an dem Unglück nimmt — — "

In Frau von Rüdiger's Zügen malte sich Erschrecken.

„Kind, bleibe! Du weißt nicht, zu welchen Thaten die aufgeregten Menschen fähig sind!" suchte sie die Waghalsige zurückzuhalten.

„Ich fürchte mich nicht und trotze der Gefahr!" entgegnete Edda jedoch fest.

Hastig näherte sie sich der Klingel, setzte dieselbe in Bewegung und befahl dem eintretenden Diener, sofort ihr Pferd zu satteln und dasselbe vorzuführen.

Kaum fünf Minuten später sprengte das unerschrockene Mädchen die Chaussee entlang nach den Gruben, nicht achtend der bösen Blicke, die man ihr nachsandte, nicht hörend auf die schlimmen Worte, welche die nach der Unglücksstätte eilenden Weiber und Kinder ihr drohend nachriefen. Sie hatte nur ein Bestreben: den Vormund zu vertreten, an seiner Statt die näheren Umstände des Unglücks festzustellen.

Je mehr sie sich den Gruben näherte, desto aufmerksamer ward sie jedoch auf Das, was um sie her vorging, desto eifriger studirte sie die Mienen der ihr Begegnenden, und sie mußte sich mit Schaudern sagen, daß dieselben nichts Gutes weissagten.

Die Unterredung mit Frau von Rüdiger hatte auf ihr weiches Gemüth einen tiefen Eindruck geübt und in doppelter Weise empfand sie die Undankbarkeit, welche diese Menschen beseelte, indem sie sich gegen einen Herrn auflehnten, der einzig ihr Bestes wollte und der stets bemüht war, ihr Loos leichter und freundlicher zu gestalten.

Seit Edda auf Marienhütte weilte, hatte sie oft Gelegenheit gefunden, die redlichen Absichten, das strenge Rechtlichkeitgefühl zu bewundern, welche Oswald Rüdiger innewohnten und welche auch sie selbst zwangen, sich seinem Willen zu beugen, seinen Machtspruch als den allein richtigen anzuerkennen. Als er ihr im Anbeginn ihres Hierseins verbot, allein weite Spaziergänge zu machen, war sie empört gewesen. Aber sein einfaches: „Ich will es so," sein fester Blick ließen sie sich fügen, wenn auch widerwillig. — Wenige Tage später war in jenem Theil des Waldes, den er ihr verboten hatte allein zu besuchen, ein gefährlicher Raubmörder mit vieler Mühe dingfest gemacht worden, nachdem derselbe einsame Spaziergänger überfallen und beraubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

spricht Herr Bender seinen Dank für das ihm während seiner langjährigen Thätigkeit entgegengebrachte Vertrauen, sowie den Wunsch aus, in Breslau das wiederzufinden, was er hier zurücklassen müsse. Der Magistrat schlägt der Versammlung vor, dem Wunsche des Herrn Ersten Bürgermeisters zu entsprechen. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit in vertraulicher Sitzung zu behandeln, sowie gleichzeitig über die Ausschreibung der hiesigen Ersten Bürgermeisterstelle zum 1. April cr., Festsetzung des Gehalts &c. zu berathen. Die Versammlung ging dann zur Tagesordnung über und nahm von dem Betriebsbericht der Gasanstalt pro November 1890 Kenntniß. Veränderungen im Betriebe gegen November 1889 sind nicht eingetreten. — Das Dienstland des Chaussee-Aufsehers Haase soll fernerhin nur mit 20 Mk. pro Jahr in Anrechnung gebracht werden, da dasselbe einen höheren Werth nicht hat — Die Einrichtung eines zweiten Reservoirs für Feuerlöschzwecke in der Gasanstalt wurde beschlossen. Das Reservoir wird 15 Kbm. Wasser enthalten und ca. 1200 Mk kosten, die aus den Mitteln der Feuersocietät zu decken sind. — Die Krankenhausdeputation beantragt die freie Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause der im Dienst erkrankten Bediensteten insbesondere des Portiers, der Wärter und Dienstboten. Die Versammlung genehmigte den Antrag — und nahm ferner Kenntniß von der an Stelle des ausscheidenden Fräulein Böthke erfolgten Wahl des Fräulein Lietz als Lehrerin. — Durch die seit Oeffnung der russischen Grenze für die Einfuhr von Schweinen bedeutend gesteigerte Schlachtung im städtischen Schlachthause ist die Aufstellung eines zweiten Brühbottichs nothwendig geworden, es wird deshalb die Anschaffung des letzteren genehmigt. — Betreffend die Ergänzungswahlen der Armen-Vorsteher und Deputirten war in einer der letzten Sitzung bekannt ich eine diesbezügliche Vorlage des Magistrats an denselben zurückverwiesen, da die Vorlage nicht vollständig war. Der Magistrat hat sich über eine neue Vorlage noch nicht schlüssig machen können und beantragt, die Wahlperiode der bisherigen Armen-Vorsteher und Deputirten bis zum 1. Juli cr. zu verlängern. Dieser Antrag wurde angenommen. — Die in Folge abgelaufener Wahlperiode der Herren Stadträthe Kittler, Engelhardt, Richter und Schirmer erforderlich gewordenen Ergänzungswahlen ergaben die Wiederwahl der obengenannten Herren als Stadträthe. — In dem zur Vermiethung des 1400 Quadratmeter großen Lagerplatzes in der Nähe des Stadt-Bahnhofs stattgehabten Termin waren zwei Gebote, und zwar von der Firma Busse 33 Mark und der Firma Gebr. Pichert 30 Mark per Anno abgegeben. Der meistbietenden Firma wird unter Zustimmung der Stadtverordneten der Zuschlag ertheilt. — Von dem zwischen dem Magistrat und dem Mühlenbesitzer Thielebein abgeschlossenen Contract betreffend Regulirung der Brücke über die Grützmühlenschleuse wurde Kenntniß genommen. — Der Magistrat beantragt eine Aenderung der neuen Verwaltungsordnung für die Waisenanstalten. Herr Erster Bürgermeister Bender führt aus, daß die Verwaltungsordnung bisher nicht ausreichend gehandhabt worden sei. Sind die Kinder aus der Waisenanstalt entlassen, so geht ein großer Theil von ihnen gewissermaßen verloren, sie gehen wieder in Verhältnisse zurück und auch unter, denen sie eben durch Aufnahme in die Anstalt entrissen sind. Die Anstalt dürfe die Zöglinge nach ihrer Entlassung nicht aus den Augen verlieren, den Zöglingen muß das Bewußtsein einer gewissen Zugehörigkeit zur Anstalt erhalten bleiben, die Fürsorge für sie muß sich auch weiterhin erstrecken als bis zur Entlassung, z. B bis zur Großjährigkeit. Viele Kinder werden, haben sie bei einem Lehrherrn oder einer Herrschaft Unterkommen gefunden, schlechter gehalten und behandelt, als es in der Anstalt der Fall ist. Dadurch werden die jungen Leute unzufrieden und gerathen auf schlechte Wege. Ferner muß die Verwaltung dafür sorgen, daß die Jungen in eine gute Lehre kommen, und wenn erforderlich, Lehrgeld für sie gezahlt wird, damit die Anstalt gewissermaßen ein Recht an den Zögling gegenüber dem Lehrherrn habe. Zu diesem Zwecke ist bereits ein Fonds von ca. 2000 Mk. in $1^1/_2$ Jahren gesammelt worden, doch muß derselbe vermehrt werden. Die Erwägungen über dieser Gegenstand seien noch nicht abgeschlossen, für jetzt beantrage der Magistrat nur, die Kassen und das Bureau auf die Magistratsverwaltung zu übertragen, die Actenverwaltung mit der Armenverwaltung zu verbinden, ferner beim Magistrat ein Verzeichniß der Zöglinge zu führen. Die Versammlung erkannte die Mißstände in der Verwaltung der Waisenanstalten an und stimmte dem Magistratsantrage mit dem Zusatze bei, daß auch der Hausvater des Waisenhauses ein Controllbuch über die Zöglinge unter Verantwortung führen soll. Herr Stadtv. Drewitz spricht noch den Wunsch aus, befähigte Jungen auch das Baufach erlernen zu lassen. Auch Herr Erster Bürgermeister hält es für zweckmäßig, besonders begabte Knaben den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen. — Die Verlängerung des Pachtvertrages mit Herrn Sultan bezüglich des zum Junkerhof gehörigen Hofraums auf drei Jahre zum Preise von 500 Mk. jährlich wurde genehmigt. — Desgleichen die Verpachtung des Holzplatzes auf der Bromberger Vorstadt an der Westseite der Pastorstraße an die Firma Houtermans auf drei Jahre für 315 Mk. jährlich. Der Magistrat hatte beantragt den Holzplatz auf 15 Jahre für jährlich 415 Mark zu verpachten. — Die Lieferung der Tinte für das Etatsjahr 1891|92 wurde dem Herrn Hugo Claaß auf dessen Mindestforderung von 30 Pfg. pro Liter übertragen. — Herr Neumann-Wiesenburg hatte ein Schreiben an den Magistrat gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er bisher an 12 Arbeitstagen 1080 Fuhren Schnee aus der Stadt habe fahren lassen, wozu ein Kostenaufwand von ca 7000 Mark erforderlich gewesen. Er ersuche den Magistrat, ihm 3500 Mk. für die Abfuhr zurückzuerstatten. Der Magistrat beantragte, den Antrag Neumann abzulehnen und die Reinigung der Stadt von Schnee und Eis durch die Bauverwaltung besorgen zu lassen und die hierfür verausgabten Gelder dadurch zu decken, daß von den Hausbesitzern in diesem Jahre der ganze Betrag des für Straßenreinigung festgesetzten Steuerbetrages erhoben werde. (Bisher wurde nur für ca. 9 Monate der Betrag erhoben, da derselbe stets ausreichend gewesen.) Der Ausschuß hatte in seiner Sitzung den Magistratsantrag abgelehnt und schlägt der Versammlung vor, die durch die Reinigung der Stadt entstehenden Kosten — und zwar vorläufig 3000 Mrk. — auf die Stadtkasse zu übernehmen. Herr Stadtv. Cohn empfiehlt angelegentlichst die Annahme der Magistratsvorlage. Die Hausbesitzer hätten ihren Schnee von den Dächern und aus den Höfen auf die Straße geworfen (Widerspruch), jetzt könnten dieselben auch für Fortschaffung desselben sorgen, in dem sie für die 3 Monate die Beiträge bezahlten. Die Hausbesitzer der Vorstädte hatten ihre Bürgersteige gereinigt, diejenigen in der Stadt dagegen fast nichts gethan Herr Stadtverordneter Feyerabend richtet die Frage an den Magistrat, ob von polizeilichen Bekanntmachungen die fiscalischen Verwaltungen ausgeschlossen seien? Die Polizei habe eine Verordnung erlassen, nach welcher die Hausbesitzer angewiesen wurden, bis zum 27. d. Mts. Mittags die Trottoirs von Schnee und Eis reinigen zu lassen, widrigenfalls zwangsweise gegen sie vorgegangen werde. Dieser Verordnung ist nun überall von den Bürgern entsprochen, während dagegen die Bürgersteige vor den fiscalischen Gebäuden (wie Post, Altstädt. Kirche &c) noch heute sich in dem alten jammervollen Zustande befanden. Es sei merkwürdig, daß solche Zustände Tage lang herrschen könnten, ohne daß ein Polizeibeamter solches sieht. Es gäbe nur zwei Erklärungen dafür, entweder habe man es unterlassen, gegen die betr. fiscalischen Verwaltungen zwangsweise vorzugehen, — oder aber der Fiscus mache eine Ausnahme von den polizeilichen Anordnungen. Sei letzteres der Fall, dann wäre besser die qu. Verordnung unterblieben und man hätte dem lieben Gott die Reinigung der Straßen anheimgestellt. Herr Erster Bürgermeister Bender erkennt die bestehenden Uebelstände an, die fiscalischen Behörden seien säumig gewesen, ein Unterschied bestehe aber in betreff der polizeilichen Verordnung zwischen dem Fiskus und den Bürgern nicht. Was nun die Polizeiaufsicht betreffe, so sei es für den Magistrat schwierig, dieselbe jetzt wirksam zu führen, da einer der Beamten seit längerer Zeit durch Krankheit verhindert ist. Es sei manches allerdings nicht so, wie es sein solle, man müsse dem Stadtverordneten Feyerabend Recht geben. In wenigen Tagen jedoch hoffe man alle Uebelstände beseitigt zu haben. Herr Stadtv. Dietrich erwidert auf die Ausführungen des Herrn Cohn, daß er nicht objectiv handele. Wäre Herr C. Hausbesitzer, so wäre gegen seine Ausführungen nichts einzuwenden, da er aber nicht Hauseigenthümer sei, plaidire er nur für den Magistratsantrag aus Furcht, zu den Kosten für Schneeabfuhr mit beitragen zu müssen. Diese gerade nicht schöne Aeußerung des Herrn D. erregte allgemeinen Unwillen in der Versammlung. Herr Stadtv. Cohn erwiderte nur, daß eine solche Aeußerung seines Vorredners eine Antwort nicht verdiene. Herr Stadtv. Feyerabend bedauert, daß einem Mitgliede nackteste Selbstsucht unterschoben werde. Im Uebrigen mache er darauf aufmerksam, daß außergewöhnliche Mißstände auch außergewöhnlicher Abhilfe bedürfen, er halte es für richtig, daß zur Hebung einer allgemeinen Calamität auch die erforderlichen Mittel allgemein getragen würden Nachdem der Herr Vorsitzende ebenfalls seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben hatte, daß die Debatte einen solch erregten Charakter angenommen und wenig erfreuliche Ausdrücke gefallen seien, wurde die Debatte geschlossen. Die Versammlung bewilligte darauf 3000 M. für die Reinigung der Straßen aus der Stadtkasse.

(Schluß folgt.)

— **Petitionen** um Aufhebung des Jesuitengesetzes sind aus Westpreußen noch an den Reichstag u. A. abgesandt worden aus Christburg mit 295, Lichtfelde mit 60, Stuhm mit 330, Marienwerder mit 173, Dt. Damerau mit 94, Pestlin mit 91 Unterschriften.

— **Man schreibt uns**; Seit etwa fünfzehn Jahren besteht hier unter dem Namen „Lehrerinnen-Unterstützungs-Verein" eine Stiftung, hinsichtlich deren die im März 1860 festgesetzten und vom Magistrat genehmigten Sitzungen bestimmen: „Der Verein bezweckt die Gewährung von Unterstützungen an Lehrerinnen oder Erzieherinnen welche durch Alter oder Krankheit zur Ausübung ihres Berufes unfähig geworden sind, oder welche, — bei zweifelloser Vermögenslosigkeit zeitweilig keine Stelle mit Einkünften haben, und 1. im Kreise Thorn ihren Beruf ausgeübt haben oder doch dort erzogen sind, 2. vor Eintritt ihrer Hilfsbedürftigkeit Mitglieder des Vereins gewesen sind und mindestens vier Jahre hintereinander ihre Beiträge geleistet haben. Mitglied des Vereins ist Jeder, der ein für alle Mal 30 Mark oder jährlich 3 Mark zahlt. Die Jahresbeiträge sind im Januar zu leisten und werden bei Säumniß zu Anfang Februar erbeten werden. Zahlungsweigerung gilt als Erklärung des Austritts. Das Vermögen dieses Vereins besteht in einer zu 5% verzinslichen Hypothekenforderung von 7250 Mark. Der zeitige Vorstand besteht aus den Herrn Appel, Dauben, Hübner, Kittler, Warda und wird sich erlauben, 1. zu Anfang nächsten Monats von den bisherigen Mitgliedern die Beiträge für 1891 bez. den einmaligen Beitrag von 30 Mark zu erbitten, 2. in unmittelbarem Anschlusse deren eine Einladung zum Beitrit durch Boten zu veranlassen, die berechtigt sein werden, neben den Beitrittserklärungen auch die Beiträge in Empfang zu nehmen, und die zugleich angewiesen sind, jedem Beitretenden ein Exemplar der Vereinssatzungen auszuhändigen. Der Vorstand bittet dringend, auch dieser Stiftung Geneigtheit zu erweisen, und wird in einer baldigen allgemeinen Versammlung Bericht über das Ergebniß seiener Bemühungen erstatten.

— **Eine zweckmäßige Verfügung** erläßt der Landrath des Kreises Danziger Niederung. In derselben heißt es: „Die Ortspolizei- und Ortsbehörden ersuche ich, in den an mich gerichteten Schreiben alle überflüssigen Worte wegzulassen. Es können hiernach Höflichkeitsausdrücke wie „gehorsamst," ergebenst," „gefälligst" vollständig wegfallen Ferner sind Eingänge, wie „Dem königlichen Landraths-Amte berichte ich auf die Verfügung vom (Datum) gehorsamst, daß" u. s. w. nicht nur überflüssig, sondern machen auch die nachfolgende Satzbildung unnöthig umständlich." Es werden dann einige Winke gegeben, das Schreibwesen einfacher und kürzer zu gestalten.

— **An den höheren Schulen** werden von Ostern ab auf höhere Bestimmung folgende Censuren zur Anwendung gelangen: recht gut, gut, genügend, wenig genügend, und nicht genügend. Bisher galten folgende Censuren: gut, befriedigend, ausreichend, wenig befriedigend und ungenügend.

— **Stempelpflichtigkeit bei Pachtverträgen der Eisenbahnverwaltung.** Nach einer Entscheidung des Finanzministers gehört die in den Pachtverträgen der Eisenbahnverwaltung vorkommende Bestimmung, wonach der Pächter verpflichtet ist, wegen aller aus dem Pachtvertrage etwa entstehenden, zur gerichtlichen Entscheidung gelangenden Streitfragen, bei dem Gericht desjenigen Orts recht zu geben und zu nehmen, an welchem die verpachtende Eisenbahnbehörde zur Zeit des Abschlusses des Vertrages ihren Sitz hat, weder zu den Essentalien noch zu den Naturalien des Hauptvertrages. Verabredungen dieser Art sind daher als selbstständige Nebenverträge anzusehen und erfordern als solche neben dem Werthstempel für den Pachtvertrag noch den besonderen tarifmäßigen Stempel für Verträge in der darstellbaren Hälfte von 1 Mark.

— **Die Postwerthzeichen** älterer Art können bekanntlich vom 1. Februar, von wo ab sie nicht mehr zur Frankirung benutzt werden dürfen, bis zum 31. März gegen neue gleicher Gattung umgetauscht werden. Für Briefumschläge und Streifbänder werden Zehnpfennig- und Dreipfennigmarken verabfolgt und daneben die Herstellungskosten — diese indeß nicht bei einem einzelnen Streifband — baar erstattet. Die neuen Briefumschläge und Streifbänder können bis auf Weiteres noch verwendet werden.

— **Die Einhundert-Mark-Noten** der Danziger Privat-Aktien-Bank sind zur Einziehung aufgerufen. Die Noten können bis zum 30. Juni cr. bei der Danziger Privat-Aktien-Bank und bei der Deutschen Bank in Berlin gegen Baargeld umgetauscht werden. Nach dem 30. Juni hören die Noten der Danziger Privat-Aktien-Bank auf, Zahlungsmittel zu sein; dieselben behalten jedoch die Kraft einfacher Schuldscheine und werden als solche bei der Bank bis zum Ablauf des Jahres 1892 eingelöst.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter** im Bezirk des 17. Armeecorps. Danzig, Königl. Polizeidirektion, einige Schutzmänner, Gehalt je 1000 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß neben freier Dienstbekleidung. Marienwerder, Königl. Regierung, Nachtwächter, Gehalt 660 Mk. und 54 Mk. Kleidergelder.

— **Schifferschulen.** Unter den Städten, in denen, nach den Vorschlägen eines vom Canalverein eingesetzten Ausschusses, Schifferschulen errichtet werden sollen, befinden sich die Orte Fordon, Bromberg, Tilsit und Labiau. Die Schulen sollen mit einer vom Handelsministerium zugesagten Subvention von den betreffenden Communen, bezw. den Handelskammern eingerichtet werden und zwar in Gestalt von Zwangsfachschulen nach den Grundsätzen die in den Schifferschulen Sachsens und des prußischen Elbgebiets sich bewährt haben.

— **Uebelstand.** Man hat vielfach die Beobachtung gemacht, daß die Invalidenmarken, auch wenn sie gut aufgeklebt waren, sich von den Karten leicht ablösen. Ob die der Gummirung oder der Beschaffenheit (Härte) des Cartons zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls ist es ein Uebelstand, der sich mit der Zeit unliebsam bemerkbar machen wird. Sollte diese Erfahrung allgemein gemacht werden, so muß jedenfalls Abhülfe geschaffen werden.

— **Zahlungseinstellung.** Die Bewohner unsrer Stadt und Umgegend sind durch die Zahlungseinstellung des Bankgeschäfts Weinschenck in große Unruhe versetzt. — Es hatte nämlich vor mehreren Jahren der Gutsbesitzer W. ohne eigne kaufmännische Kenntnisse und Erfahrungen ein Bankgeschäft gegründet, ohne sich kaufmännisch gebildete und im Bankfach erfahrene Hilfe zu engagiren; er mag vielleicht speculirt haben, gewiß gewährte er hohe Credite an einzelne Personen, wie z. B nach Leibitsch 150,000 Mark. — Trotzdem haben viele Personen diesem Manne ihre Ersparnisse anvertraut, sage in Summa über 600,000 Mark. Bei seinem Tode stellte sich eine große Unterbilanz heraus, demnach dürfte eine Quote von 40—50 % mit Hilfe der wohlhabenden Verwandten an die Gläubiger gezahlt werden.

— **Domänen-Verpachtung** In der Provinz Westpreußen gelangten im Jahre 1890 die Domänen Althausen, Bulsowcker zur Neuverpachtung. Das Pachtgeld stellte sich um 1 160 946 Mk. niedriger als bisher.

— **Viehmarkt.** Aufgetrieben waren 280 Schweine, darunter 50 fette. Letztere kosteten per Centner 34—36 Mk., magere 30—34 Mk. Der Handel war sehr lebhaft.

— **Kohlendiebe.** Gestern Abend wurden an der Weichsel wiederum 2 Kohlendiebe erwischt und verhaftet in dem Augenblick, als sie die Beute, jeder mit ca. $^1/_2$ Centner Kohlen, aus dem Staube machen wollten

— **Gefunden** Ein Schlüssel in der Schuhmacherstraße und ein Portomonnaie mit Inhalt auf der Bromberger-Vorstadt.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden sechs Personen, darunter 2 Bettler.

○ **Leibitsch**, 29. Januar. Heute wurde auf der Grenze ein Fuhrwerk mit 3 Personen angehalten, welche sich über den Erwerb des ersteren nicht legitimiren könnten Zum Amtsvorsteher geführt und dort einem Verhör unterworfen, stellte es sich heraus, daß die drei Personen 2 Arbeiter aus Thorn und 1 aus Mocker, das Pferd sowohl als den Schlitten, und letzteren vom Kaufmann Rapp in Thorn gestohlen hatten. Die drei Diebe wurden in Haft genommen und werden demnächst nach Thorn transportirt.

Vom Wetter und Wasser.

Das Thauwetter ist auf den Wasserstand der Weichsel noch ohne jeden Einfluß geblieben, denn das Wasser ist in den letzten Tagen gefallen. Der Eisbrechdampfer „Nogat" setzte gestern früh allein die Arbeiten von unterhalb der neuen Eisenbahnbrücke bei Dirschau fort und gelangte trotz der starken Eisverpackung bis zur Zeisgendorfer Grenze. Die Verbindung über das Eis mit dem Werder hat daher in Dirschau aufgehört. Die unterhalb Dirschau im Strom lagernden Schneeschlammmassen sind theils durch Sprengung, theils durch das Zusammenwirken mehrerer Eisbrecher gelöst worden. Der Abfluß des abgesprengten Eises wird durch das Coursiren eines Eisbrechers zwischen Dirschau und Plehnendorf frei gehalten.

Die Niederungsbewohner treffen jetzt eifrig Anstalten, um, wenn es zu einer Ueberschwemmung kommen sollte, ihr Vieh und die Pferde aufsteuern zu können; die nöthigen Geldmittel hierzu sind ihnen vorschußweise bewilligt.

Osnabrück, 27. Januar. Die Neustadt ist dem „D. V. H." zufolge meterhoch überschwemmt. Das Souterrain des Marien-Hospitals ist mit Wasser gefüllt Die Parterreräume sind sämmtlich inundirt und von den Kranken geräumt. Das Osnabrücker Stahlwerk ist in Folge des Hochwassers außer Betrieb. Alle hiesigen Fabriken sind geschlossen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Warschau, den 27. Januar . . . . 1,40 über Null.
Thorn, den 28. Januar . . . . . 1,82 „ „
Brahemünde, den 27. Januar . . . 3,94 „ „

Brahe:

Bromberg, den 27. Januar . . . 5,46 „ „

Vermischtes

Berlin, 27. Januar. Das „Kl. Journ." will erfahren haben, der Vortrag Virchows, in welchem er das Koch'sche Heilverfahren scharf kritisirte, habe im Ministerium große Bestürzung hervorgerufen. Man berief schleunigst einige Professoren und fragte sie, ob sie in öffentlicher Erklärung den Ausführungen Virchows entgegentreten würden. Die Herren haben erklärt, daß Virchows Schlußfolgerungen sich auf Thatsachen stützen, die man nicht ohne weiteres aus der Welt schaffen könne. Die Kritik habe auch erheblich zu dem Entschlusse beigetragen, daß man im Ministerium die staatliche Monopolisirung der Kochschen Lymphe habe fallen lassen.

Dresden, 27. Januar. Vom Elbkai auf dem altstädter Elbufer ist heute Mittag ein Theil der Ufermauer mit dem Eisenbahngeleis in Folge von Unterwaschung bei dem Eisgang eingestürzt. Auf der Elbe werden vorsichtshalber Eissprengungen vorgenommen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 29. Januar.

Wetter Thauwetter, Regen.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen matt bunt 126pfd. 179 Mk hell 128pfd. 181 Mk. 130|1 pfd hell 182/3 Mk, feinster über Notiz

Roggen, matt 117pfd. 156 M 119/20pfd. 158 121/2pfd. 160 M.

Gerste flau Brauw. 142—150. Futterw. 114 bis 118.

Erbsen nur trockene Waare verkäuflich Kochwaare 135—140 Mittw. 125—130 Futtw 119—121

Hafer 128—131.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 29 Januar.

Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.	29. 1. 91.	28. 1. 91
Russische Banknoten p. Cassa	235,95	235,70
Wechsel auf Warschau kurz	235,70	235,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ proc.	98,20	98,20
Polnische Pfandbriefe 5 proc.	72,70	72,80
Polnische Liquidationspfandbriefe	69,60	69,50
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ proc	97,10	97,—
Disconto Commandit Antheile	217,40	217,80
Oesterreichische Banknoten	178,20	178,25
Weizen: Januar	fehlt.	—
April-Mai	198,25	198,25
loco in New-York	109,50	108,75
Roggen: loco	176,—	176,—
Januar	177,—	177,60
April-Mai	173,50	173,—
Mai-Juni	170,70	170,20
Rüböl: Januar	58,20	58,20
April-Mai	58,—	58,—
Spiritus: 50er loco	70,30	69,89
70er loco	50,80	50,30
70er Januar-Februar	50,—	49,30
70er April-Mai	50,40	49,70

Reichsbank-Discont 4 pCt — Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$ resp. 5 Cpt.

Gedenket der darbenden Vögel!

Durch die glückliche Geburt eines **gesunden kräftigen Mädchens** wurden hoch erfreut
Mocker, 28 Januar 1891.
Georg Grave u. Frau
Olga geb. Miksch.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreis-Chausseen sind folgende Materialien für das Etatsjahr 1891/92 an den Mindestfordernden zu vergeben.

1. Gremboczyn-Gronowo.
198 Cbm. Chaussirungssteine,
198 Cbm. grober Kies.

2. Bildschön-Lissomitz.
683 Cbm. Chaussirungssteine,
9 Cbm. geschl. Pflastersteine,
293 Cbm. grober Kies,
206 Cbm. feiner Kies,
18 Cbm. Pflasterkies.

3. Wibsch-Rosenberg.
177 Cbm. Chaussirungssteine,
50 Cbm. feiner Kies.

4. Wiesenburg-Scharnau.
494 Cbm. Chaussirungssteine,
50 Cbm. feiner Kies,
150 Cbm. grober Kies.

5. Mocker.
7 Cbm. geschl. Pflastersteine,
20 Cbm. Kies zum Fußgängerbankett,
65 Cbm. grober Kies,
26 Cbm Pflasterkies.

6. Culmsee-Renczkau.
618 Cbm. Chaussirungssteine,
171 Cbm. feiner Kies,
221 Cbm grober Kies.

7. Ostaszewo-Friedenau.
164 Cbm. Chaussirungssteine
205 Cbm. grober Kies.

8. Culmsee-Wangerin.
292 Cbm Chaussirungssteine,
100 Cbm. feiner Kies,
255 Cbm. grober Kies.

9. Tauer.
56 Cbm. Chaussirungssteine,
78 Cbm. grober Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke im Ganzen oder in kleinen Posten vergeben werden u. nimmt Unterzeichneter Offerten bis zum

1. März 1891

entgegen.

Die Lieferungsbedingungen sind im Kreisbauamt zu Culmsee einzusehen und können dieselben gegen Erstattung von 50 Pfg. von dort bezogen werden.

Abschriften der Vertheilungspläne werden gegen Vergütung von 25 Pf. für jede Strecke besonders angefertigt.

Culmsee, den 26. Januar 1891.

Der Kgl. Kreis-Bauinspector.
F. Rohde.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/März cr. resp. für die Monate Januar/Februar cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, 3. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, 4. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn, den 29. Januar 1891.

Der Magistrat.

Soeben erschien:

Die Armeen der europäischen Staaten
nach Truppeneintheilung und Standquartieren.
Jahrgang 1891.
Preis 2 Mark.

Nicht nur für rein militärische Studien, sondern auch für Diejenigen, welche oft in die Lage kommen, über Wehrverhältnisse Aufschluß geben zu müssen, ist das Werkchen geradezu unentbehrlich.

Hannover.
Helwing'sche Verlagsbuchhandlg.

(Hund).

Ein weißer Jagdhund, mit braunen, groß. Flecken, langen, braunen Behängen, auf den Namen „**Lord**" hörend, ist **entlaufen.** Dem Wiederbringer wird eine angemessene Belohnung zugesichert. **Stropp, Buchtafort.**

Bekanntmachung.

Einziehung der Postwerthzeichen älterer Art.

Seit dem 1. December 1890 werden bei den Verkehrs-Anstalten nur noch Postwerthzeichen neuerer Art verkauft.

Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwerthzeichen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifbänder und Postanweisungs-Formulare) können noch bis zum **31. Januar** zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden.

Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwerthzeichen ihre Gültigkeit.

Dem Publikum soll indeß gestattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwerthzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neuere Werthzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pfg. umgetauscht; die Herstellungskosten werden mit 1 Pfg. für jeden gestempelten Briefumschlag und ½ Pfg. für jedes gestempelte Streifband baar erstattet. Der Umtausch der älteren Postwerthzeichen gegen neue wird nur an den Postschaltern bewirkt.

Postsendungen, welche nach dem 31. Januar noch mit Werthzeichen älterer Art zur Auflieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt werden.

Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwerthzeichen nicht mehr befugt.

Berlin W., 26. Januar 1891.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts,
von Stephan.

Allerfeinste
Margarine,
besser und ergiebiger wie Landbutter. empfiehlt per Pfd. **80** Pf., bei 5 Pfd **75** Pf. per Pfd
die 1. Wiener Caffee-Rösterei,
Neustädt. Markt 257
und Schuhmacherstraße 346.

Bäckerei
zu pachten gesucht. Offerten in der Expedition dieser Ztg. abzugeben.

Ich verkaufe
trockenes Klobenholz 1. Cl.
für **18 Mk.** franco Thür, auch nach **Thorn.** Der **Centner Kohlen 1 Mk** bei Abnahme von 5 Centnern franco Thür **nur in Podgorz.**
Wisotzki-Podgorz.

Caviar
Eelb, mild, Fsch. v. 2—8 Pfd. à M. 3,—
Ural, großkörn. u. hell à M. 3,50
Kaukasischen, grobkörn. à M. 4,50
offerirt verzollt gegen Nachnahme in hochfeiner Qualität
A. Niehaus, Caviarhandlg., Hamburg.

Gebrauchte Säcke, St. **30** Pf, verkauft **Fr. Dobrzenski**, Rathhaus.

Eine **Verkäuferin**, der **polnischen** und deutschen Spache mächtig, sowie **geübte Putzmacherinnen** verlangen.
Geschw. Bayer, Altstadt 296

Für mein **Putzgeschäft** suche ich per 1. April eine **tüchtige erste**
Arbeiterin,
bei gutem Gehalt und freier Station. Meldungen nimmt entgegen
Johanna Siebert, Culm a W.

Für mein **Eisenwaaren - Geschäft suche** zum sofortigen Antritt einen
Lehrling.
J. Wardacki-Thorn.

Ein Grundstück, Kl. Mocker, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erth. **Fr. Dobrzenski**, Rathh. Thorn

Warnung!
Mein Mann, **August Schmidt,** von hier, Mellinstr. 48/49 hat sich dem Trunke ergeben u. komme ich für seine Wechselunterschrift, welche er in seinem Wahne leistet, nicht auf, da er hierdurch seine Familie ruinirt. Auch bitte ich nebst Kinder, selbigem Getränke ohne Baarzahlung **nicht** zu verabfolgen.
Marie Schmidt.



Alle Neuheiten übertroffen!

Ein Universal-Küchenapparat,

welcher von der Pariser Weltausstellung und von der Wiener landwirthschaftlichen Ausstellung, als am practischsten, nützlichsten und unentbehrlichsten für jeden Haushalt anerkannt wurde, ist in beiden Ausstellungen zu mehreren Millionen Stück verkauft worden.

Dieser Apparat hat, wer ihn nur gesehen, von der Hausfrau bis zum Kinde, vom Bauer bis zum Adel etc allgemeinen Beifall gefunden und colossale Sensation erregt, so dass kaum nach dem Erscheinen der ersten Annoncen über diesen Wunder-Apparat, massenhafte Bestellungen einliefen

„Unglaublich aber doch wahr."

Dieser Apparat dient zu folgenden Zwecken und spottet aller bis nun gemachten Erfindungen:

In 1 Minute ist man mit diesem Apparate in der Lage, 1 Ko. Kartoffeln, Rüben, Rettich, Krenn, Zwiebeln, Gurken, jedes Obst etc etc. kurzum Alles, was sich schälen, schaben und schneiden lässt, ganz nach Wunsch, dick oder dünn zu bereiten.

In 2 Minuten ist es möglich Butter, Rahm oder Schlagobers zu machen, in einer halben Minute Schnee, Chateau etc etc. fertig zu stellen. —

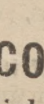
Ferner dient derselbe als Mikroscop; 400 mal vergrössert sieht man jeden Gegenstand, ist als äusserst nützlich zum Untersuchen der Speisen und Getränke. —

Ein solcher Apparat, von dauerhaftem Metall und unverwüstlichen Federn kostet nur

Mark 3

so lange der Vorrath reicht. —

Allein zu beziehen gegen vorherige Cassa, oder Nachnahme, durch das alleinige
Versandt-Etablissement
S. Altmann,
Wien, I, Dominikanerbastei 23.



Die
Chocoladen-Bonbons
der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Créme, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu **50 Pf.** und in Schachteln zu **Mk. —.80** und **Mk. 1.—** in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade Mk. 0.80 und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 1.25

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen
Stollwerck'scher **Chocoladen und Cacao's;**
durch Firmenschilder kenntlich.

Kiesewetter's
neuer practischer
Universal-Briefsteller.

Ein Formular- und Muster-Buch **zur Abfassung** aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Vorträgen, Vollmachten, Quittungen 2c. mit Anweisung und Regeln über Briefstyl, Orthographie, sowie einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller Titulaturen

Gebunden nur 1 Mk. 60 Pfg.
stets vorräthig in der
Buchhandlung
von
Walter Lambeck.

Brabanter Sardellen
per Pfd. Mk. 1,10.
Feinst. Nizzaer Speiseöl
empfiehlt
die 1. Wiener Caffee-Rösterei,
Neustädt. Markt Nr. 257
und Schuhmacherstraße Nr. 346.

Materialisten placirt sof. **E. Urban, Berlin**, Eichendorfstr. 17,

Einen fast neuen Sattel, compl., verk. bill. Wer? s. d. Exp. d. Z.

Kuh-Dung
zu verg. bei **F. Schweitzer**, Fischerei.

v. Janowski,
pract Zahnarzt,
Thorn.
Altstädt Markt 289 (n. d. Post.)
Sprechstunden:
Vormittags: 9—12 Uhr,
Nachmittags: 3— 5 Uhr.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

Königsberg i. Pr.,
Paulstraße 3.
Dr. Jessner's
Privatklinik.
Vorzügliche Verpflegung.
Geschultes Warte-Personal.
Operationszimmer.
Behandlung d. Tuberkulose nach Koch.
Für israel. Kranke rituelle Küche.
Prospecte gratis und franco.

Wohnungen
von drei Zimmern nebst geräumigem Zubehör für 80 Thaler zu vermiethen. **Casprowitz**, Mocker, gegenüber dem alten Viehmarkt (Wollmarkt.)

E. fr. m. Z. z. v Araberstr. 120, 3 Tr.

Concert-Anzeige.

Ich bin in der angenehmen Lage, den geehrten Musikfreunden mittheilen zu können, dass ich die berühmte Königl. Sächs Hof- und Kammervirtuosin

Burmeister-Petersen,
die gefeierte Pianistin aus Baltimore,
und den
K. K. Kammervirtuosen
Marcello Rossi,
den ausgezeichneten Geigenkünstler aus Wien,

für ein Concert gewonnen habe, welches

Sonntag, 22. Febr.,

in der Aula der Bürgerschule stattfinden wird. Bestellungen auf Billets à 3 Mk. erbittet die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Thorner Liedertafel.
Sonnabend, den 31. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
Gesangs-Aufführungen
für die passiven Mitgler
im Victoria-Saal.

Freitag 30. d. M., Abends 8½ Uhr
ebendaselbst
„Generalprobe"
für **alle** aktiven Mitglieder.
Der Vorstand.

Zu dem vom **Handwerkerverein** arrangirten
Maskenball
schaffe eine **große Auswahl neuer u. geschmackvoller Costüme** an, die ich zu **billigen Preisen** verleihen werde. Auch werden Costüme nach Maaß und Journal gefertigt.
C. F. Holzmann, Gerechtestr. 109.

Altstädt. Markt 151
ist die **erste Etage,** bestehend aus **6 Zimmern, Küche mit Kalt- und Warmwasserleitung und sämmtlichem Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen.** Zu erfragen 2 Treppen.

Eine kleine Familienwohnung mit Garten, in der Mellinstr. sogleich zu vermieth. **W. Pastor**, Bromb.-Str.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Entree, heller Küche von Frau **Flieger** sehr billig zu verm.
Th. Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Bäckerstr. 257 ist die zweite Etag. von sofort resp. 1. April zu verm.
Hintzer.

Eine herrschaftliche Wohnung, I. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche u. Zub. ist vom. 1. April zu vermiethen.
A. Mazurkiewicz.

Brückenstraße 23
I. Etage, vom 1. April zu vermiethen.

Freundl. geräum Familienwohn. sof. zu verm Neu-Culmervorstadt. Näh. bei **A. Endemann**, Elisabethstr. 269.

Eine **Wohnung,** best. aus 3 Zim. nebst Zubeh. vom 1. April zu verm. Seglerstraße 143. **Gustav Heyer.**

1 kl. Wohn. v. 1. 4 z. v. Culmerstr. 346/7.

Wohnung v. 2 Stuben u. Zubeh. vom 1. April bei **G. Prowe.**

Ein heller Keller,
passend zum Geschäft oder Werkstätte, zu vermiethen Strobandstr. Nr. 76.

Fein möbl. Wohnung
für 1—2 Herren **sogleich** zu haben.
Schuhmacherstraße 421.

Ein Mitbewohner z. möbl. Wohng. **gesucht.** Ein kl. möbl. Zimmer billig zu haben. Strobandstraße 82.

Kirchliche Nachrichten.
Ev. luth. Kirche.
Freitag, den 30. Januar 1891,
6½ Uhr Abends
Johann Jänicke (Fortsetzung).
Pastor Rehm.

Synagogale Nachrichten.
Freitag, den 30. d. Mts., 4¾ Uhr: Abendandacht.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.